

Herrn Brückel mit Groß

Schwinge

Sonderdruck aus

Pietismus und Neuzeit

Ein Jahrbuch
zur Geschichte
des neueren
Protestantismus

Band 18

1992

Vandenhoeck & Ruprecht

GERHARD SCHWINGE

Populär-Apokalyptik

Zu einem unbekannten, neu faksimilierten Jung-Stilling-Pseudepigraph

Mitte Oktober 1991 erschien im Verlag Hartmut Spenner in Waltrop (Westfalen) die bisher kaum bekannte, 1820 in Reading/Pennsylvanien (USA) gedruckte Schrift Heinrich Jung-Stillings „Die sieben letzten Posaunen oder Wehen“ als Faksimile-Reprint in einer Auflage von 200 bibliophil gebundenen Exemplaren.¹ Dem wohlfeilen Bändchen wurde keinerlei editorische Erläuterung oder Ergänzung beigegeben.² Im folgenden soll mit einer Reihe von Gründen nachgewiesen werden, daß es sich bei dieser Veröffentlichung um keine authentische Schrift Jung-Stillings (1740–1817) handelt, sondern um ein Pseudepigraph.

Der vorliegende Druck stellt die mindestens vierte oder fünfte Auflage bzw. Ausgabe einer zuerst 1814 anonym erschienenen populären apokalyptischen Schrift dar. Die erste Auflage scheint die in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ vom November 1814 ausführlich angezeigte, in „Germanien“ erschienene Schrift zu sein, in der die in der Folgezeit nicht mehr auftauchende Angabe „Geschrieben im Monat May 1813 von einem wahren Christen“ abgedruckt ist.³ Der zweite Druck, wenn auch nicht als zweite Auflage bezeichnet, muß die im „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums“⁴ unter dem Verfasser „Ch[ristian] Armbruster“ zu findende Ausgabe sein, die als Erscheinungsort Osnabrück nennt. An derselben Stelle ist verzeichnet, daß eine 2. Auflage (möglicherweise in Wahrheit: 3. Auflage) 1817 in Ulm bei Ebner und eine 3., verbesserte und mit einem Register versehene Auflage 1819 in „Germanien (vielmehr Elberfeld: Mannes)“ erschien.⁵ Eine andere, genauer als „zweyte verbesserte mit einem Register

¹ ISBN 3-927718-9-X, 142 Seiten. – Das Original ist freilich enthalten in den Katalogen der Library of Congress (Washington D.C./USA) und im National Union Catalog der USA; von dort anscheinend auch übernommen von Klaus Pfeiffer, Beitrag zu einer Jung-Stilling-Bibliographie, in: Das achtzehnte Jahrhundert 14, 1990, 122–130, dort 125.

² Nur auf einem Vortitelblatt und auf dem Einband ist der abgekürzte erste Vorname Jung-Stillings (J. für Johann) hinzugefügt worden.

³ Allgemeine Literatur-Zeitung (hinfort abgekürzt: ALZ) 1814, Nr. 252, Sp. 465–467; Umfang der Schrift danach 136 Seiten. Erwähnt wird, daß „schon eine zweyte Auflage erschienen seyn soll“.

⁴ Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV): 1700–1910, bearbeitet unter Leitung von Hilmar Schunk und Willi Gorzny, Bd. 5, München 1979, 517, mit dem Zusatz: „Mehrere Aufl.“.

⁵ Nur bei der 3. Aufl. wird der Umfang, 150 Seiten, angegeben.

versehene Aufgabe“ von 1817 mit dem vollen Autorennamen Christian Armbruster liegt dem Verf. dieser Miszelle vor.⁶ Es handelt sich um einen sehr einfachen Druck, wie er bei Jung-Stilling und seinem Verleger Raw in Nürnberg undenkbar wäre.⁷

Unter den als Motti auf der Titelblattrückseite abgedruckten Bibelversen ist angegeben: „Binnigheim, im Mai 1813. Der Verfasser“⁸, was in der Ausgabe Reading 1820 fehlt. Auf Seite [3] findet sich ein kleiner Holzschnitt, die sieben durch den Himmel fliegenden Engel mit den Posaunen darstellend. Der Reprint hat als Frontispiz einen ebenfalls primitiven, allerdings ganzseitigen, anderen Holzschnitt mit der Unterschrift „Der Antichrist, in Gestalt eines Thiers mit 7 Köpfen und 10 Hörnern. Offenbarung St. Johannes im 13. Capitel.“

Der in den Ausgaben 1814, 1817 und 1819 genannte Verfasser, Christian Armbruster, ist biographisch kaum zu fassen. Die anscheinend einzigen Angaben finden sich in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ von 1815⁹ und, vermutlich von dort übernommen, weil fast gleichlautend, im biographischen Lexikon von Hamberger und Meusel 1820.¹⁰ Ohne Nennung des

⁶ Im Besitz der Landeskirchlichen Bibliothek Karlsruhe, Signatur: Henhöfer-Bibl. II b 34.

⁷ Nicht zu übersehen sind sprachliche und sachliche Fehler, die nicht nur in der Ausgabe 1817 auffallen, sondern sogar bis in die Ausgabe 1820 stehen geblieben sind und die Jung-Stilling sich sicher nicht geleistet hätte. Zum Beispiel: Auf Titelblatt und S. 71 (1817) bzw. S. 68 (1820) „von der Zahl 666 als das Mahlzeichen des Thiers“ (vgl. Anm. 16); S. 12 bzw. S. 11 folgt auf das „Erstens“ kein Zweitens; S. 19 bzw. S. 18 „1787 mit der französischen Revolution“. – Die 1817 auf S. [2] falsch angegebenen Bibelstellen „Matth 23“ und „Matth 15“ sind 1820 korrigiert in „Math[!]13“ und „Math[!]25“; ein ähnliches Beispiel auf S. 10 bzw. S. 9, wo „Matth 23“ in „Matth 24“ berichtigt wurde.

⁸ Bei dem Ort „Binnigheim“, der so nicht zu ermitteln ist, wird es sich um das nordwürttembergische Bönningheim handeln (diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. Martin Brecht, Münster). Im Totenregister von Bönningheim findet sich 1815 der Bürger und Küfermeister Johann Christian Armbruster (geb. 1750) als am 24. Februar verstorben eingetragen (freundliche Auskunft des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart; Todesdatum also nicht im September, siehe Anm. 10). Obwohl für diesen die Urhebererschaft unserer Schrift nicht nachgewiesen werden konnte, ist seine Verfasserschaft doch ziemlich wahrscheinlich. Die Unterschiede beim Vornamen dürften nicht dagegensprechen, weil in damaliger Zeit der vorangesetzte Vorname Johann sehr verbreitet war und daher häufig fortgelassen wurde.

⁹ ALZ 1815, Nr. 276, Sp. 639f., in den „Literarischen Nachrichten“ heißt es unter der Rubrik Todesfall, daß in kurzer Zeit einige tausend Exemplare „des in der A. L. Z. 1814 Nr. 252 angezeigten schwärmerischen Buchs ... abgesetzt wurden“. Hinzugefügt ist: Es „seyen an dem Tage, an welchem er gestorben sey, Truppen in das Dorf gekommen, deren Befehlshaber ihn, als den Vf. des genannten Buchs, hätte verhaften sollen ... Es wäre zu wünschen, daß ein Geistlicher in der Gegend, in welcher dieser Mann lebte, seinen Lebensumständen und den Umgebungen, die auf ihn einwirkten, so wie denen, auf welche er wirkte, nachzuforschen sich die Mühe nähme und das Resultat davon ... mittheilte.“ Das scheint nicht geschehen zu sein.

¹⁰ Georg C. Hamberger, Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller, fortges. von Johannes G. Meusel, 5. Ausg., Bd. 17, Lemgo 1820, s. v. Armbruster, Christian; im Nachtragsalphabet steht im Bd. 22, Lemgo 1829, unter Armbruster (Ch.): „Von seiner Schrift erschien die 2te Auflage 1817.“

Vornamens wird dort nur berichtet, daß der Verfasser der betreffenden Schrift im September 1815 „auf einem Dorfe im Württembergischen“ starb.

Als Pseudonym ist der Name nicht nachzuweisen.¹¹ Der Familienname Armbruster ist jedoch im schwäbischen und badischen Südwestdeutschland nicht selten oder gar singulär.¹² Die genannten Erscheinungsorte Osnabrück und Germanien = Elberfeld passen nicht recht zum südwestdeutschen Verfasseramen, wohl aber die Ortsangabe Ulm.

Als Pseudonym Jung-Stillings ist der Name Christian Armbruster auszuschließen. Ein Träger dieses Namens taucht zudem im Gesamtwerk Jung-Stillings meines Wissens nicht auf.

Die beiden vorliegenden und somit vergleichbaren Ausgaben sind weitgehend, jedoch nicht völlig identisch. Abgesehen von einem neuen Schriftsatz¹³ und kleineren Unterschieden sind die Beigaben am Schluß verschieden¹⁴; ferner sind bei der späteren Ausgabe vereinzelt Jahreszahlen abgeändert worden.¹⁵

Der vollständige Titel und Untertitel – gleichsam eine Inhaltsangabe – lautet¹⁶: „Die / sieben letzten / Posaunen, / oder / Wehen / wann sie anfangen und aufhören / und / von den / 70 Danielischen Wochen und 42 prophetischen Monaten: / von der / Zahl 666 als das Mahlzeichen des Thiers; von dem / Gläsern Meer; von den zwey Zeugen; von der / Zukunft Christi in

¹¹ Weder in [Christian] Friedrich Rassmann, Kurzgefaßtes Lexicon deutscher pseudonymer Schriftsteller von der ältern bis auf die jüngste Zeit aus allen Fächern der Wissenschaften (Leipzig 1830), noch bei Emil Weller, Lexicon pseudonymorum, 1. Aufl., Regensburg 1856–67, 2. Aufl. 1886 (Reprint: Hildesheim 1963) oder bei Michael Holzmann und Hanns Bohatta, Deutsches Pseudonymen-Lexikon, Wien 1906 (Reprint: Hildesheim 1961, 1970).

¹² Heinrich Ihme, Südwestdeutsche Persönlichkeiten. Ein Wegweiser zu Bibliographien und biographischen Sammelwerken, Bd. 1, Stuttgart 1988, 15, nennt sechs Namensträger Armbruster, jedoch ohne Christian Armbruster.

¹³ Der Druck 1820 hat einen neuen, größeren, anspruchsvolleren Satz, der in etwa dem Standard der Zeit entspricht; der Druck 1817 liegt beträchtlich unter dem Standard der Zeit.

¹⁴ Ausgabe 1817: S. 317 „Ein schön geistlich Lied, Mel. Seelen Bräutigam: Schönstes Paradies ...“ (6 Strophen); S. 138 eine Art Nachwort; S. 139–142 „Register der Hauptsachen, so in diesem Büchlein vorkommen“ (Ordnung weder den angegebenen Seitenzahlen noch den angegebenen prophezeiten Jahreszahlen noch den angegebenen Zeiträumen nach!); S. 143–146 „Anhang zu den sieben letzten Posaunen und Wehen etc.“; S. 147–149 „Wahrhafter Beweis von unserer 21jährigen Flucht und der daran folgenden 10jährigen Gefangenschaft“; S. 150 „Gesang, Mel. Meinen Jesum laß ich nicht: Endlich, Endlich muß es doch ...“ (4 Strophen). – Die Ausgabe 1820 hat das Nachwort (S. 135f.), das Lied „Schönstes Paradies ...“ (S. 136f.) und ein weiteres Lied: „Gedanken über den Zustand der Kirche ... Mel. Es ist gewißlich an der Zeit: Wohin! wohin! ihr Wandersleut ...“ (18 Strophen, S. 138–142), nicht jedoch das „Register“, den „Anhang“, den „Wahrhaftigen Beweis“ und den Gesang „Endlich, endlich muß es doch“. Keins der drei Lieder ist bei Jung-Stilling nachzuweisen.

¹⁵ Zum Beispiel: Ausgabe 1817, S. 8: „Wir haben gegenwärtig von dem Jahr 1813 an bis 1836 noch einen Zeitraum von 23 Jahren.“ Ausgabe 1820, S. 8: „Wir haben gegenwärtig von dem Jahr 1815 (die Zeit da dieses geschrieben wurde) bis 1836 noch einen Zeitraum von 21 Jahren“.

¹⁶ Zwar nicht in Typographie, Rechtschreibung und Interpunktion, doch im Text beider Ausgaben gleich; angegeben wird die Fassung 1817, ebenso bei allen folgenden Zitaten, wenn nicht anders vermerkt.

welchem Jahr und Monat die-/se erfolgen soll; von dem tausendjährigen Reich / und ewigen Evangelium; Gok und Magok und / jüngsten Bericht; aus der heil. Schrift bewiesen.¹⁷

Auf der Titelblattrückseite heißt es: „Bis 1837 haben wir das allerhöchste Ziel zu gewarten, alsdann wird er seine Tenne fegen, und den Waizen in seine Scheuer sammeln.“¹⁸ Das soll aus der Apokalypse und aus anderen prophetischen Texten des Alten und Neuen Testaments bewiesen werden¹⁹, und zwar wie der Verfasser „es von Gott empfangen“ hat²⁰, wobei die Kapitel 8 und 9 der Offenbarung die wichtigsten Belege liefern. Gegen Schluß lautet eine entsprechende Stelle: „... nun wollen der größte Theil von Menschen, ja auch beinahe alle Gelehrten behaupten; man könne die zweyte Zukunft Christi aus heil. Schrift nicht erforschen, ja es stehe auch gar nicht in derselben; da es doch mehr als 12 mal darinnen anzutreffen ist.“²¹

Die Beweise sind mit häufigen Zahlenkombinationen und Berechnungen (wie Multiplikationen und Divisionen, nicht nur Additionen) verbunden, besonders in den Abschnitten: „Von der Zahl 666, als das Mahlzeichen des Thiers“ (S. 71–86 bzw. S. 68–84) und „Beweise der Zukunft Christ durch die 6 Cronus“ (S. 103–121 bzw. S. 100–118), welche immer wieder Monate, Wochen und sogar Tage berücksichtigen. Solche weitgehenden Rechenvorgänge meidet Jung-Stilling, trotz der auch ihm immer wieder wichtigen Zeitberechnungen, wie sie sich in seiner Apokalypse-Erklärung von 1799, „Die Siegesgeschichte der christlichen Religion“, und in seinen Periodika „Der Graue Mann“ (1795–1816) und „Taschenbuch für Freunde des Christenthums“ (1811) finden lassen.²² Andererseits warnt Jung-Stilling ebenfalls immer wieder neu vor der zu genauen Berechnung der Wiederkunft Christi und dem zu sicheren Sichverlassen auf Zeitberechnungen.²³ Während

Jung-Stilling sich vor allem positiv auf Bengels Zeitrechnungssystem be-ruft, allerdings auch nicht uneingeschränkt und kritiklos, setzt sich Armbruster wiederholt klar von Bengel ab.²⁴ Während Jung-Stilling sich in seiner Volksschrift „Der Graue Mann“ an vielen Stellen auf die Zeichen der Zeit bezieht und sie beim Namen nennt, spielt ein solcher zeitgeschichtlicher Bezug bei Armbruster nur eine geringe Rolle.²⁵ Viele für Jung-Stilling bedeutsame apokalyptische Fragen stehen bei Armbruster nur am Rande oder fehlen ganz, so etwa die nach den Zeichen der Wiederkunft Christi in Matthäus 24,3–14, die nach der Gestalt des Antichrist (trotz des Frontispiz in der Ausgabe von 1820), die des Tausendjährigen Friedensreiches, die des Zufluchtsorts im Osten, die des Hades.

Nur auf den ersten Blick also sind Ähnlichkeiten zwischen dieser populär-apokalyptischen Schrift und den Schriften Jung-Stillings auszumachen. Doch nicht allein die deutschsprachigen Mennoniten Pennsylvaniens, die Jung-Stillings Veröffentlichungen schon zu seinen Lebzeiten eifrig lasen²⁶,

1797 schreibt er im 2. Stück: „Bengel sagt das alles [der Streit des Tiers gegen das Reich Christi werde 1806 beginnen und 1836 beendet werden] eben nicht mit Gewißheit, sondern er gibt es nur für eine sehr wahrscheinliche Vermuthung aus, und es scheint fast, als wenn diese Vermuthung eintreffen sollte; indessen ist es viel klüger und dem Christen geziemender, wenn man bei dem Allgemeinen stehen bleibt“ (Johann Heinrich Jung-Stilling, Sämmtliche Schriften [hinfür abgekürzt: SS], Bd. 7, Stuttgart 1837, 77). Und 1815 schreibt er im 29. Stück: „Die größte und dringendste Gefahr, wofür ich euch erst warnen muß, ist das voreilige Urtheil und die ewige Erwartung dessen, was in der nahen Zukunft geschehen werde; dieß Uebel rührt theils von einer unrichtigen Ansicht und Erklärung der biblischen Weissagungen, besonders der Offenbarung Johannis her. Aber auch die Prophezeiungen und Wahrsagerien, von denen man jetzt so vieles hört, verursachen viele Irrungen und unrichtige Begriffe von der nahen Zukunft; ... Wenn wir aber nun die durch solche Berechnungen entstandenen Termine als unfehlbar annehmen wollen, so irren wir gewiß; ... und so ist es mit allen apokalyptischen Rechnungsversuchen, alle sind mehr oder weniger ungewiß, und sollen auch ungewiß seyn ...“ (SS VIII, S. 465. 468).

²⁴ Ausg. 1820, S. 11. 69. 121 (der mit dem ewigen Evangelium durch die Mitte des Himmels fliegende Engel sei nicht Johann Arndt, wie „der sel. Hr. Prälat Bengel glaubt“, sondern der selige Dr. Luther). An den anderen Stellen spricht Armbruster von dem seligen Herrn Doktor Bengel (Jung-Stilling würde kaum „Dr. Bengel“ sagen).

²⁵ Ganz fehlt dieser zeitgeschichtliche Bezug allerdings nicht: So wird Napoleon und mit ihm Frankreich dreimal erwähnt, wenn auch relativ nebenbei (Ausg. 1820, S. 21. 22. 24). Bei der Ankündigung großer und schwerer Strafgerichte Gottes heißt es: „da wir doch gegenwärtig große Posaunen Gottes hören, von Rußland, England, Frankreich, und dergleichen“ (ebd., S. 16) – eine unterschiedslose, nicht näher erläuterte Aufzählung und seltsame Reihenfolge, wie sie für Jung-Stilling und seine Unheils- (Frankreich) bzw. Heilsgeographie (Rußland) undenkbar ist. England kommt bei ihm in solchen Zusammenhängen gar nicht vor.

²⁶ Jung-Stilling selber schrieb im Herbst 1802 im 12. Stück seines „Grauen Manns“ (SS VII, S. 470): „... in Amerika liest man die Siegesgeschichte und das Heimweh, und der graue Mann wird in einer amerikanischen deutschen Zeitung stückweis eingerückt.“ Vgl. auch ebd. das 14. Stück vom Herbst 1803 (SS VII, S. 518): „Mein Buch, das Heimweh genannt, machte in allen Welttheilen eine ... lebhaftere Sensation ...“ Gleiches findet sich – wie in vielen seiner Briefe, so auch – in seiner „Lebensgeschichte“ (Johann Heinrich Jung-Stilling, Lebensgeschichte, Vollständige Ausgabe, mit Anm. hg. von Gustav Adolf Benrath, Darmstadt 1976; 2., unveränd. Aufl. 1984, 492. 506). – Die von Jung-Stilling in den USA erschienenen Werke hat jüngst Klaus Pfeifer zusammengestellt: Die Geschichte Florentin von Fahlendorns, Reading (Pennsylvania),

¹⁷ Der Rezensent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ (siehe Anm. 3) fügte korrigierende Zusätze hinzu: „... von der Zahl 666 als das (dem) Malzeichen[!] des Thiers; von dem gläsern(en) Meer; ... vom Gok (sic!) und Magok (sic!) ...“

¹⁸ Dieser Satz könnte genauso bei Jung-Stilling stehen; nur hätte er wohl 1836 statt 1837 angegeben.

¹⁹ Die auf Seite [3] folgende „Vorerinnerung“ beginnt folgendermaßen: „Von der nahen bevorstehenden zweyten Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Aus den Propheten und den Evangelisten und der heiligen Offenbarung Johannis deutlich bewiesen, besonders aber, von den sieben Posaunen Gottes, die uns gegenwärtig vom Himmel zurufen: thut Busse! denn das Reich Gottes ist sehr nahe herbei kommen; welche uns auch noch sehr grosse und schwere Strafgerichte Gottes verkündigen, und von dem Jahr 1816 an, bis 1837 in einer Schnelle auf einander folgen werden. Apocal. 8. u. 9. Cap.“

²⁰ Ausg. 1817, S. 12; Ausg. 1820, S. 11.

²¹ Ausg. 1817, S. 97; Ausg. 1820, S. 95.

²² Wo Jung-Stilling allerdings Bengels apokalyptisches Zeitrechnungssystem vorstellt, geht es nicht nur um Monate, Wochen und Tage, sondern sogar um Stunden, Minuten und Sekunden, so in der Einleitung zur „Siegesgeschichte“. – Der Verf. bereitet eine größere Arbeit über „Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung – seine periodischen Schriften 1795–1816“ vor, in der Jung-Stillings eschatologisch-apokalyptische Gedankenwelt eine erhebliche Rolle spielt.

²³ Zwei Beispiele aus Jung-Stillings Zeitschrift „Der Graue Mann“, ein frühes und ein spätes.

brachten die ihnen wahrscheinlich in dem anonymen Erstdruck in die Hände gelangte prophetische Schrift in Verbindung mit dem alten Jung-Stilling, obwohl ihre vermutlich in gutem Glauben vollzogene pseudepigraphische Zuordnung vielleicht singulär ist.²⁷ Auch der Rezensent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ tat es schon 1814; allerdings zog er nur einen Vergleich und schrieb von einer „die Jungschen Schriften noch überbietenden Schrift“.²⁸ Ihr Verfasser Christian Armbruster ist jedoch den schwärmerischen, oft separatistischen Apokalyptikern aus dem Volk am Beginn des 19. Jahrhunderts zuzurechnen. Zu ihnen gehörten, bei allen Unterschieden im einzelnen, beispielsweise Maria Gottliebin Kummer²⁹ oder Johann Adam Müller³⁰. Jung-Stillings Gegner rechneten ihn auch dazu³¹, obwohl er sich

1797; Der christliche Menschenfreund ... 1803–1805, nachgedruckt Hägerstaun [= Hagers-town] (Maryland); Lebensbeschreibung, Reading (Pennsylvania) 1811; Die Siegesgeschichte der christlichen Religion, Reading (Pennsylvania), 1814; Die Todesglocke [?, auch ein Pseudepigraph?; sonst unbekannt!], Neu-Market (Virginia) 1815; Theorie der Geisterkunde, Reading (Pennsylvania) 1816; Die sieben letzten Posaunen oder Wehen, Reading (Pennsylvania) 1820; Heinrich Stillings Alter, Allentown (Pennsylvania) 1821.

²⁷ Die Fortsetzungen von Jung-Stillings Volksschrift „Der graue Mann“ nach dessen Tode durch „Gelanor“ (Ernst Traugott Lachmann, Der Graue Mann, eine ganz unvermuthete Erscheinung im Jahr 1820. Als Stillingsche Fortsetzung“, 31.–38. Heft, 1821–1826, fortgeführt durch Dr. de Valenti, 39.–42. Heft, 1830–1833) können nicht als Pseudepigraphen bezeichnet werden. Das ist jedoch möglich bei folgender Veröffentlichung mit dem Titel „Das geheimnisvolle Jenseits oder der Zusammenhang der Seele mit der Geisterwelt“, Stuttgart 1864, 334 Seiten, die als Verfasser „Professor W. Stilling“ nennt. In der von Johann Ludwig Ewald herausgegebenen Zeitschrift „Urania“ war im 3. Band 1795 auf S. 431 versehentlich die Erzählung Jung-Stillings mit der Verfasserangabe „von Wilhelm Stilling“ abgedruckt worden. Weder ein Verfasser noch ein Pseudonym „W. Stilling“ war nachzuweisen.

²⁸ ALZ 1814, Nr. 252, Sp. 467.

²⁹ Vgl. Rolf Lippoth, Maria Gottliebin Kummer aus Cleeborn [1756–1828] – eine Prophetin im Umkreis der Frau von Krüdener, in: Pietismus-Forschungen: Zu Philipp Jacob Spener und zum spiritualistisch-radikalpietistischen Umfeld, hg. von Dietrich Blaufuß, Frankfurt/Main u. a. 1986, 295–384; außerdem die bisher unveröffentlichte, unabhängig davon entstandene Untersuchung von Erich Mertens, Lennestadt, „Jung-Stilling und der Kreis um Frau von Krüdener“. Beide Untersuchungen benennen ungedruckte und gedruckte Quellen sowie Literatur.

³⁰ „Geschichte, Erscheinungen und Prophezeiungen des Joh. Adam Müller, eines Landmanns auf dem Maisbacher Hofe, zwei Stunden von Heidelberg. Aus seinem eignen Munde aufgesetzt. Nebst allen dazu gehörigen Original-Briefen in getreuen Abschriften und der Widerlegung von 37 Unrichtigkeiten in der ohne sein Wissen erschienenen Schrift: Johann Adam Müller, der neue Prophet...“ [Hrsg. von Carl Heinrich Gottfried Witte], Frankfurt am Main 1816, 131 Seiten; „Der neue Prophet“, o. O. 1816, 16 Seiten. Jung-Stilling war dieser Johann Adam Müller durchaus bekannt; vgl. seine Briefe an Christian Friedrich Spittler vom 26. 11. 1814 (Staatsarchiv Basel, SpA, V, 19, Nr. 175/177) und – sehr ausführlich – an Friedrich Rudolf Saltzmann vom 22. 2. 1816 (Archiv der Theol. Fakultät Erlangen, Nr. 17). – Zu Müller (1769–1832) vgl. Bibliographie zur badischen Geschichte, begr. von F. Lautenschlager, Bd. 6: Personengeschichtliche Literatur, bearb. von W. Schulz, Stuttgart 1973 (s. v. Müller, Johann Adam); Die Pyramide (Beilage zum Karlsruher Tagblatt) 11 (1922) Nr. 35; ebd. 15 (1926) Nr. 45; Aus Bruhrain und Kraichgau 1931, Nr. 10; außerdem die Untersuchung von Erich Mertens (siehe Anm. 29), der ich den ersten Hinweis auf Johann Adam Müller verdanke.

Daß solche Populärapokalyptik (zu der letztlich auch Jung-Stillings apokalyptische Gedankenwelt gerechnet werden mag) nicht nur im einfachen Volk, sondern auch in gehobenen

von den apokalyptischen Schwärmern nicht nur unterschied, sondern auch ausdrücklich distanzierte.³²

Der Rezensent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ von 1814³³ schreibt gegen Ende seiner Anzeige des „Posaunen-Buchs“: „In uns erregte es traurige Gefühle, daß eine Schrift, wie diese, die man für das Werk eines Tollhülers halten möchte, von dem Volke, unter welchem sie sich verbreitete, so reißend gelesen wird, ja selbst auf Leute, denen man sonst in Sachen des bürgerlichen Lebens Vernunft nicht absprechen kann, Eindruck macht“ – trotz der „Geistlosigkeit dieses Buchs“.

Auch im Blick auf Jung-Stillings Schriften ließen es die sehr zahlreichen Anzeigen in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“³⁴ immer wieder an Deutlichkeit nicht fehlen. Doch wird dort in der letzten Rezension, der zum fragmentarischen, postum erschienenen 6. Teil der „Lebensgeschichte“, im November 1817, also ein halbes Jahr nach Jung-Stillings Tod, betont, daß die Rezensenten „wenigstens in der A. L. Z. nie mit seiner achtungswürdigen Person, sondern immer nur mit seinen dem gerechtesten Tadel nur zu viele Blößen gebenden Schriften zu thun hatten“.³⁵

Umso bedauerlicher ist es, daß unter Jung-Stillings Namen von neuem eine Schrift veröffentlicht wurde, welche den „gerechten Tadel“ an Äußerungen, die gar nicht seine sind, nun wahrscheinlich vermehrt. Dadurch wird der „Patriarch der Erweckung“ in ein schiefes Licht gestellt, was er so nicht verdient hat.

Kreisen verbreitet war, belegen theologische Laienschriftsteller wie der badische Hofrat Georg Friedrich Fein („Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte als Beitrag zum Beweis, daß Bengels apokalyptisches System das wahre sey“, anonym, 2 Bde., Karlsruhe 1784), der württembergische Lateinschullehrer Christian Philipp Friedrich Leutwein („Die Nähe der großen allgemeinen Versuchung und der sichtbaren Ankunft unseres Herrn zur Errichtung seines sichtbaren Reiches auf Erden. Eine Erklärung der sieben Siegel, Trompeten und Schellen in der Offenbarung Johannes“, Tübingen 1821), der nassauische Justizrat August Friedemann Rühle von Lilienstern („Die nach den gefundenen wichtigsten Schlüsseln nunmehr deutliche Offenbarung Johannes und ihre Übereinstimmung mit den Weissagungen aller älteren Propheten, auch ganz neue Ansicht der sieben Wochen Daniels“, Marburg und Kassel 1824) und der Frankfurter Staatsmann und Schriftsteller Johann Friedrich von Meyer („Schlüssel zur Offenbarung St. Johannis, oder Übersetzung und Erklärung dieses heiligen Buches mit Rücksicht auf die neuern Weltbegebenheiten, dargeboten durch einen Kreuzritter“, anonym, Karlsruhe 1833).

³¹ Jung-Stilling bezeugt vielfach, daß man ihm den Vorwurf der Schwärmerie gemacht habe. Besonders haben die „Miscellen für die neueste Weltkunde“ ihn 1806/1807 mit sektiererischen Schwärmern im Württembergischen und im Kanton Bern in Verbindung gebracht – vgl. S[amuel] Ringier, Mein Blick auf Jung-Stilling, Basel 1807; und J. H. Stilling, Vertheidigung gegen die schweren Beschuldigungen einiger Journalisten, Nürnberg 1807 (SS Erg.-Bd., S. 337–364).

³² Zur Warnung Jung-Stillings vor der „Kummerin“ (und damit auch zu seiner Distanzierung von Juliana von Krüdener!) enthält die Anm. 29 genannte unveröffentlichte Untersuchung von Erich Mertens neue Belege und Hinweise.

³³ Siehe oben Anm. 3.

³⁴ Zwanzig Jahre lang, von 1797 bis 1817, meist in deren „Ergänzungs-Blättern“.

³⁵ ALZ 1817, November, Nr. 125 der Ergänzungsblätter, Sp. 995.